

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt und Rabenstein.

Fernsprecher:
Amt Siegmar Nr. 244.

N 26.

Sonnabend, den 27. Juni

1908.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Nevoigstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 1 Spalte
Postzelle mit 10 Pf. berechnet. Für Anzeige größerem Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Annahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Bekanntmachung.

Am 15. Juni a. e. war der II. Termin der diesjährigen Rente fällig und ist
spätestens bis zum 30. Juni 1908
an die hiesige Ortssteuerabnahme zu bezahlen.

Reichenbrand, am 26. Juni 1908.

Der Gemeindevorstand.

Bogel.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenrechnung an der Fort- und Kurzstraße soll in Ranft's Restauration und
diejenige an der Köhrsdoerfer- und Bergstraße in Kühn's Restauration
Sonntag, den 28. Juni 1908 nachm. 3 Uhr
unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen an den Meistbietenden gegen Barzahlung
öffentlicht versteigert werden.

Rabenstein, am 24. Juni 1908.

Der Gemeindevorstand.

Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Am 15. dieses Monats ist der 2. Termin der diesjährigen Wassersteuer fällig. Derselbe ist
spätestens innerhalb 14 Tagen an die hiesige Gemeindekassenverwaltung abzuführen. Nach Ablauf
dieser Frist muß gegen Schumme die zwangsweise Beliebung eingeleitet werden.

Neustadt, am 10. Juni 1908.

Der Gemeindevorstand.

Geißler.

Die Freundinnen.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Fortsetzung)

(Mädchen verboten.)

Drunten im Hof schwang sich eben Sylbias Bräutigam aus dem Sattel, überlegte einen kurzen Moment und trat einem herbeilegenden Diener und trat rasch ins Haus. Frau v. Schmettwitz wollte sich eben kopfschütteln entfernen, doch Sylvia bat hastig: „Bleibe doch hier — Tante, du — föhrst uns gewiß nicht!“

„Ich habe keine Zeit und dann glaubte ich doch schon zu bemerken, daß meine Gegenwart deinem Bräutigam nicht unbedingt nötig erscheint. Nicht wahr Hugo?“ rief sie lachend dem eben eintretenden, stattlichen Herrn zu, „Sie bestehen nicht darauf, daß ich hier bleibe?“

Er führte galant die Hand der Dame an die Lippen.

„Ich fürchte, Sie würden sich langweilen, gnädige Frau, denn ich habe mit Sylvia allerlei zu besprechen, was für Sie — doch kaum Interesse haben dürfte.“

„Ja, ja, das kennt man schon“, lachte Frau v. Schmettwitz laut, „aber wenn die interessante Unterhaltung beendet ist und Sie wollen bei mir eine Tasse Tee trinken, solls mir eine Ehre sein!“

Mit Vergnügen, gnädige Frau“, rief er der Hinaus-eilenden zu, reichte Sylbias Vater lächelnd die Hand und trat dann mit aufleuchtendem Blick zu seiner Braut. Er war ein sehr stattlicher Herr. Wenn auch die Haare an den Schläfen schon einen leisen grauen Schimmer zeigten, so tat das der ganzen Erscheinung keinen Abbruch.

Er versuchte Sylvia an sich zu ziehen, doch sie wich ihm aus und reichte ihm nur die Hand, die er mit festem Druck umspannte.

„Soll ich keinen Kuss bekommen, Sylvia?“ fragte er ein wenig enttäuscht, und blickte ihr forschend in die Augen.

„Du siehst doch, wir sind nicht allein —“

„Aber Papa ist ja bloß da; der achtet doch nicht auf uns, das weißt du. Und außerdem: „Habe ich nicht das Recht meine Braut zu küssen?“

Fast heftig zog er sie in seine Arme. Mit sichtlichem Widerstreben ließ die junge Braut die Liebkosungen über sich ergehen.

„Ich denke“, lachte Hugo, „ich habe doch eine Belohnung verdient dafür, daß ich in dem abscheulichen Wetter eine Stunde weit geritten bin, nur um dich zu sehen. Ich hielt es nicht mehr aus daheim, ich hatte Sehnsucht nach dir! Ich dachte es mir so schön, wenn du erst ganz und für immer bei mir bist; da ließ es mir keine Ruhe, ich mußte zu dir. Mein bestes Pferd ließ ich mir satteln, ich trieb es zur höchsten Eile an, ich flog förmlich hierher, und du — du machst ein Gesicht, als ob dir mein Besuch unangenehm wäre. Sag Sylvia — du gabst mir doch dein Wort aus freiem Entschluß, nicht wahr? Niemand drängte dich dazu? Wie? Denn das — bei Gott, das wollte ich nicht! Ich will keine Frau haben, die mich nur nimmt, weil ich eine sogenannte gute Partie bin!“

Sylvia schlug bei dieser direkten Frage die Augen zu Boden und war nahe daran, ihm alles zu gestehen. Und doch fand sie die rechten Worte nicht. Sollte sie ihm sagen, daß sie nur auf Zurecken der Tante seine Braut geworden, daß ihre Armut sie drückte, daß sie geglaubt hatte, Reichtum allein sei Glück? Das sie sich unbeschreiblich fortsehne aus

diesem Hause, fort von der Tante, in deren Nähe sie stets ein Größteln empfand?

„Nein, — nein, daß konnte, daß durfte sie nicht, es fehlte ihr der Mut dazu.“

„Sylvia“, mahnte Hugo dringender, „hast du keine Autorenkarte?“

Das Haar so weich, so schmerzlich, daß das junge Mädchen etwas Müllid empfand.

„Du mußt mir Zeit lassen“, — stammelte sie leise, „es ist mir noch alles so ungewohnt.“

„Ungewohnt?“ fragte er verwundert, „und bist doch schon seit sechs Wochen meine Braut? Wie soll ich das verstehen? Ich das, was man liebt, braucht man sich nicht erst zu gewöhnen. Du bist mir so vertraut, als wären seit unserer ersten Begegnung schon Jahre vergangen. Aber das Versehen der Liebe wird auch bei dir noch kommen, nur daß Eine will ich wissen: Hast du vor mir schon einen andern geliebt, liebst ihn vielleicht noch? Habe ich einen Nebenbuhler zu fürchten?“

Sylvia errötete. Hugo bemerkte es, und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn. Doch als das Mädchen die Augen voll zu ihm auffüllte, spielte schon wieder ein Lächeln um seine Mund.

„Nein, Hugo“, versicherte die Braut eifrig.

„O, dann ist alles gut! Das war es, was ich fürchtete. Ich glaubte immer, daß dein Herz nicht mehr frei war. Aber jetzt bin ich beruhigt, denn lügen — nein — das kannst du nicht!“

Trotz dieser zuversichtlichen Worte blickte er forschend in das schöne Gesicht Sylbias. Er streichelte liebevoll ihr weiches, glänzendes rötlich schimmerndes Haar. Und lebhaft erzählend fuhr er dann fort: „Die Einrichtung meines Hauses ist nahezu vollendet. Deine Zimmer sind schon ganz fertig. Ich will nichts verraten, aber du wirst überrascht sein, wenn du es siehst. Nichts habe ich gespart, überall das Schönste und Beste ausgewählt. Denn das Schönste nur ist mir gut genug für dich. In ein paar Tagen, wenn alles fertig ist, dann kommst du, nicht wahr, Sylvia? Dann siehst du dir alles an, was ich für meine zukünftige Gattin zusammengetragen habe. Was die Liebe nur immer zu ersinnen vermag, schaffte ich herbei. Und dann, — dann sagst du mir auch, wann die Hochzeit sein soll, nicht? Ich habe versprochen, die Bestimmung darüber dir allein zu überlassen und das werde ich halten, aber allzu lange darfst du mich nicht warten lassen. Was soll uns auch die Verzögerung, wenn wir doch einmal zusammengehören für das ganze Leben?“

Er zog seiner Braut aufs neue an sich, und dabei entging ihm die tiefe Blässe, die sich über das schmale, junge Gesicht breitete.

Ein leises Beben ging durch die schlanke Gestalt. Von draußen vernahm man das Heranrollen eines Wagens. Sylvia richtete sich lauschend auf; dann warf sie einen raschen Blick durch das Fenster, und wie ein Aufatmen tönte der freudige Ruf von ihren Lippen: „Ach — Maja! — Wie schön, daß sie kommt, trotz des schlechten Wetters.“

Dann war sie auch schon zur Türe hinaus, ohne sich mit einem Wort bei ihrem Verlobten zu entschuldigen.

In unbekümmter Stimmung blieb dieser zurück.

„Doch diese Maja auch gerade jetzt wieder kommen muß!“ murmelte er ärgerlich, und laut sich an Sylbias Vater wen-

Bekanntmachung.

Als verloren wurde gemeldet: 1 Lösungsschein.
Rabenstein, am 26. Juni 1908.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Um 15. dieses Monats ist der 3. Termin der Gemeindeanlagen und des Schulgeldes für das laufende Jahr fällig. Derselbe ist bis spätestens zum 15. Juli 1908
an die hiesige Gemeindekassenverwaltung abzuführen. Es wird dies mit dem Bemerkern bekannt gemacht,
daß nach Ablauf dieser Frist gegen Schumme das Mahn- bzw. Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet
werden wird.

Neustadt, am 11. Juni 1908.

Der Gemeindevorstand.
Geißler.

Die Sparkasse zu Neustadt

Telefon Nr. 88, Amt Siegmar. unter Garantie der Gemeinde
verzinst Einlagen mit 3½ %. Für Einlagen, welche bis zum 3. eines Monats bewirkt
werden, erfolgt Vergütung für den vollen Monat.

Die Sparkasse expediert täglich vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr.

Durch die Post eingehende Einlagen werden sofort expediert.

„Weißt du, Papa, daß ich nach
gerade anfangen werde eifrigst zu werden auf diese ge
liebte Freundin! Sie wird mir in jeder Weise vorgezogen,
sie wird mit Liebkosungen überhäuft, während ich um die
kleinsten Gunst bettele muss!“

„Doch nein,“ wehrte der Angesprochene lächelnd. Die jungen
Mädchen waren von jeher unzertrennlich. Man könnte fast
sagen, sie kennen sich schon seit sie auf der Welt sind. Diese
Freundschaft ist älteren Datums als die seine. Selbst als
ich Sylvia einer Pension übergab, wollten sie sich nicht trennen
und Maja folgte schleunigst nach.

Inzwischen hatte draußen eine lebhafte Begrüßung stattgefunden. Das Lachen und Plaudern drang bis herein in das stillle Zimmer. Maja schien in sehr übermüdiger
Stimmung zu sein und das mußte ansteckend auf die Freundin
wirken. Lachen und Scherze flögen hin und her. Arm in Arm traten die beiden Mädchen endlich ins Zimmer und Hugo wunderte sich im stillen über das veränderte Aussehen
seiner Braut. Wie reizend ihr das heitere Lachen stand! Er vermochte kaum den Blick abzuwenden von dem lieblichen
Mädchenpaar; denn auch Maja bot mit ihren Grübchenwangen und den strahlenden Augen einen herzerfreuenden
Anblick.

„O,“ rief sie überrascht, „du hast mir ja gar nichts von der Anwesenheit deines Bräutigams gesagt! Ich habe Sie nun wohl in einer recht interessanten Unterhaltung
gestört?“ wandte sie sich mit schelmischem Lachen an Hugo,
ihm die Hand reichend. Sie müssen schon entschuldigen,
Herr v. Trostberg, daß ich so plötzlich herein geschneit bin!
Wenn ich hätte ahnen können — —“

„Ich bitte, mein gnädiges Fräulein,“ unterbrach Hugo
die Rede Majas, „eigentlich müßte ich Ihnen dankbar sein;
denn Sie haben in unglaublich kurzer Zeit fertig gebracht,
was mir trotz aller Mühe nicht gelingen wollte, nämlich
Sylvia heiter zu stimmen. Sie ist ja jetzt völlig verwandelt!“

Es flang doch eine leise Bitterkeit aus seinen Worten,
und Sylvia schien den Vorwurf zu fühlen; denn sie ver-
teidigte sich lachend:

„Maja weiß auch immer so drollige Sachen zu erzählen,
das reizt mich stets mit fort.“

„So — und darf man die lustige Geschichte nicht auch
erfahren? Ich könnte ein wenig Aufheiterung ganz gut
gebrauchen.“

Maja wechselte einen raschen Blick mit der Freundin,
dann lachte sie übermüdig: „Ich weiß zwar nicht, ob es sie
interessiert, aber erzählen will ich es gerne, denn es ist
wirklich komisch: Als wir nämlich voriges Jahr mit unserer
Pensionsvorsteherin den gewöhnlichen Sommertausflug machten,
da neckten uns die andern immerfort mit einem gewissen
Herrn, der zu bestimmten Stunden täglich an der Schule
vorüberging. Da wir, Sylvia und ich, unsere Plätze am
Fenster hatten, so konnte es uns natürlich nicht entgehen,
und die andern behaupteten mit aller Bestimmtheit, daß er
seine schmachtenden Blicke gerade immer nach unserem Fenster
richtete. Das konnte also nur einer von uns gelten, nur
wußte man nicht, welcher. Die übermüdige Mädchenschär
hörte nicht auf, von dem Herrn, dessen Namen keine kannte,
zu erzählen. Insgeheim schwärmten sie alle für ihn. Sie
wußten bereits, daß er „himmlische“ Augen und blonde
Locken besaß. Auf dem bejagten Tausflug trieben es unsere
Mitschülerinnen am buntesten. Als uns endlich die Sache